

Abschlussbericht von November 2018:

Rückblick auf zwei Jahre in Finnland

Als im Jahre 2016 das Projekt „Katechese in Finnland“ geboren wurde, waren bereits einige Schritte gelaufen, die später einen wesentlichen Betsandteil der Projektarbeit ausmachen sollten. Nach Gesprächen und schriftlichen Kontakten mit Bischof Sippo, den beiden Leitern der jeweiligen katechetischen Zentren in Helsinki und Deutschland und der späteren Inhaberin der Personalstelle wurde 2016 ein Testlauf eines Katechetenkurses veranstaltet. Dieser war an Bewohner Helsinkis und der näheren Umgebung gerichtet, fand einmal monatlich an einem Samstag statt und endete mit einer den örtlichen Verhältnissen angepassten Form der „missio canonica“. Damals wurden 10 interessierte Katholiken geschult, 6 davon sind immer noch aktiv im Einsatz.

Daraus, aber auch aus dem sichtbaren Mangel an aktuellen religionspädagogischen Materialien, entwickelte sich die Basis der Personalstelle: Katecheten in Finnland zu schulen, Ihnen ein theologisches, didaktisches und religionspädagogisches Fundamentalwissen zu geben und sie zu befähigen, vor Ort den Priestern zumeist in der Sakramentalkatechese zu helfen und sie zu unterstützen.

In den darauffolgenden Jahren 2017 und 2018 fanden in sieben der acht finnischen Pfarrgemeinden diese Kurse statt, dazu auch in einer Filialgemeinde. Für 2019 sind bereits drei weitere Kurse in Planung. Geschult wurden dabei knapp 100 Personen. Überwiegend handelt es sich dabei um Frauen, das Alter geht von 17 bis 70 Jahre, die meisten haben schon ein wenig als Katecheten versucht zu arbeiten. Es überwiegt die Erkenntnis, dass es viele Wissenslücken gibt, die eigentlich eine gute Schulung notwendig machen. So habe ich in den Kursen sowohl während des eigenen Unterrichtens als auch in Nebengesprächen oder im Mail-Kontakt viele ganz praktische Fragen, bezogen auf persönliche Lehrsituationen gestellt bekommen. Viele der Katecheten haben einen Konversionshintergrund: zumeist aus der lutherischen Kirche Finnlands, aber auch aus dem Buddhismus. Das machte die Unterrichtssituation jedes Mal von neuem spannend, aber es wurde auch eine Art Herausforderung an mich. Ich musste nämlich aus meinem katholischen Denken heraus in die anderen Strukturen hineindenken und daraufhin auch den Hintergrund von Fragen verstehen und entsprechend beantworten. Das war für mich neu,

manchmal sogar anstrengend, aber immer bereichernd. War es eine missionarisch-pastorale Arbeit? Ja! Ich habe zwar nicht nur von meinem Glauben erzählt: aber im praktischen Tun miteinander, im gegenseitigen Austausch und in der Toleranz und Akzeptanz unterschiedlicher Denk- und Handlungsweisen ist bestimmt Glaubensverkündigung und Glaubenserleben praktiziert worden.

Die entsprechende Zielgruppe war gut involviert, und besonders aus den Disaporagemeinden in Mittel- und Nordfinland kam eine große Resonanz auf das Erlernte und auf die praktischen Materialien, die in einem sog. Materialkoffer jetzt in jeder Pfarrei etabliert sind. Deshalb ist auch eine Nachhaltigkeit der Basisarbeit gewährleistet. Die Materialien reichen m. E. für die nächsten Jahre gut aus, einen zeitgemäßen Sakramenten- oder Religionsunterricht zu erteilen, der dem Niveau in westeuropäischen Ländern entspricht. Auch für die Priester im Bistum Helsinki war die Personalstelle etwas Neues. Nur wenige kennen Frauen in pastoralen Berufen; die Mehrheit war allerdings sofort zur Zusammenarbeit bereit. Es gab aber bei einigen Priestern und Ordensfrauen auch ganz klare Ablehnung, die ich zwar akzeptieren muss, aber dabei mit Bedauern den Schaden für die arbeitenden Katecheten vor Ort sehe. Dies hat sich auch nicht im Laufe der Zeit und dem zunehmenden Erfolg des Kurses geändert, auch die bischöflichen Interventionen führten nicht zum Umdenken. Ich denke, dass durch die personelle Entwicklung in Finnland, sowie das zunehmende Alter dieser Gruppe, diese Haltung in den nächsten zehn Jahren (fast) verschwinden wird, aber leider für die allgemeine Entwicklung zu spät.

Innerhalb Deutschlands war das Projekt im Herkunftsbistum zwar bekannt, wurde aber außer einer großzügigen Geldunterstützung und der Freistellung meiner Person in keinster Weise hinterfragt. Das ist schade, denn ich glaube, dass auch deutsche Diözesen in der derzeitigen pastoralen Situation davon etwas mitnehmen können. Dass die Unterstützung vom Bonifatiuswerk kommt, war in Finnland keine Frage: viele wissen, dass ihre Diözese ohne die Förderung aus Deutschland nicht existieren kann. Dank großzügiger Zusagen und Sendungen ist es gelungen, wie geplant das katechetische Material zu aktualisieren und auf die Gemeinden zu verteilen. Ein Versandsystem wie z. B. in Diözesanbibliotheken ist hier nicht durchführbar. Die Katecheten wurden aber auch in den Schulungen immer wieder angehalten, die eigene Phantasie kreativ einzusetzen – mit Erfolg.

Wie schon angeführt, umfasst das Projektgebiet ganz Finnland mit z. Zt. 8 Pfarreien, ca. 35 Priestern und rund 15.5000 Katholiken. Im engen Arbeitskontakt stand ich mit den Pfarrpriestern und den Kaplänen vor Ort, erreicht haben wir knapp 100 Katecheten und eine ganze Reihe von Religionslehrern, leider überwiegend nur die katholischen. Leider, weil wir in Finnland aufgrund des bestehenden Gesetzes den Umstand haben, dass nicht-katholische Lehrer katholischen RU erteilen dürfen. Die Zahl dieser Personen, speziell im Großraum Helsinki-Turku-Tampere mit der größten Katholikenzahl ist aber die überwiegende Mehrheit!

Trotz allem bin ich von einem positiven Verlauf der Personalstelle überzeugt, und gehe mit einem lachenden, aber auch einem weinenden Auge in neue Aufgaben. Ein Stück Herz bleibt allerdings in Finnland, und ich hoffe sehr, irgendwie auch weiterhin für/mit dem Bonifatiuswerk dort pastorale Arbeit unterstützen zu können.